

Weißrussland 2004

Kurzbericht über einen Besuch von Landesbischof Dr. Gerhard Maier bei der Belarussischen Orthodoxen Kirche (BOK) 5.-9./10. Mai 2004

Ein vielfältiges Programm

In knapp dreieinhalb Tagen hatten die Organisatoren des Besuchs des Landesbischofs alles unterzubringen, was die belarussische Seite von ihrem Land und ihrer Kirche zeigen wollte, und was der deutschen Seite an Begegnungen wichtig war. Herausgekommen ist ein intensives und reiches, vielfältiges Besuchsprogramm. Der Landesbischof und seine Delegation bekamen Eindrücke vom gesellschaftlichen und kirchlichen Leben in der Hauptstadt Minsk – so beim Besuch der Europäischen Humanistischen Universität (EHU) am 07.05.04 und der zentralen Peter-und-Pauls-Gemeinde am 09.05.04. Im Kontrast dazu stand der Besuch bei einer Dorfgemeinde außerhalb von Minsk (Tarasovo am 07.05.04) und in der Provinzstadt Mir (06.05.04), einem einstmaligen Handelsknotenpunkt mit ehemals zahlreicher jüdischer und muslimischer Bevölkerung. Es gab intensive Begegnungen mit wichtigen Persönlichkeiten der orthodoxen Kirche – in erster Linie natürlich Metropolit Filaret, weiter den Professoren und Geistlichen, die am Geistlichen Seminar und der Geistlichen Akademie Zhirovischi tätig sind, dem Lehrkörper der theologischen Fakultät der EHU, Bischöfen, Dekanen, Priestern und Diakonen in orthodoxen Gemeinden; darüber hinaus auch mit Vertretern aus der Politik – dem Vorsitzenden des Komitees für Religions- und Nationalitätenfragen, dem stellvertretenden Bürgermeister von Molodetschno; aber auch mit Deutschen, die in unterschiedlicher Mission in Belarus tätig sind – so mit dem Referenten für Wirtschaft und Kultur an der deutschen Botschaft, Jan Kantorczyk, und mit dem Direktor des neugegründeten Instituts für Deutschlandstudien an der EHU, Tobias Knubben. Darüber hinaus fand eine Begegnung mit zwei lutherischen Gemeinden statt. Am 8. Mai legte der Bischof an zwei Stellen Kränze nieder im Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Okkupation des Landes und an die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Am selben Tag würdigte er das bisherige Engagement der Landeskirche in der Partnerschaft mit Belarus durch seinen Besuch in Molodetschno; dorthin unterhält der Kirchenbezirk Esslingen eine Partnerschaft. Abends besuchte er das Haus für zwischenkirchliche Begegnungen Koinonia, das mit großer Unterstützung der Landeskirche ausgebaut und eingerichtet werden konnte. Hier unterzeichneten der Landesbischof und der Metropolit eine gemeinsame Erklärung.

Politische Situation

Zehn Jahre der Herrschaft Lukaschenkas haben Belarus zu einem "Freilichtmuseum der Sowjetunion" gemacht. Belarus ist international politisch völlig isoliert. Wenige Tage vor dem Bischofsbesuch brach der Europarat sämtliche Kontakte nach Belarus ab; diese Entscheidung wurde erstmals auch von Russland mitgetragen. Umso mehr überraschte es, bei den belarussischen Gesprächspartnern auf eine relative Offenheit für Gespräche über die Situation ihres Landes zu stoßen. Es ist ein großes Interesse zu spüren, im gesellschaftspolitischen Bereich etwas zu bewegen. Hier können und sollen auch Universitäten und Kirchen eine Rolle spielen; auch die orthodoxe Kirche sieht hier eine wichtige Aufgabe.

Belarus beansprucht, mit der Einführung des neuen Religionsgesetzes im vergangenen Jahr den sogenannten historischen Konfessionen Religionsfreiheit zu garantieren. Die führende Rolle unter diesen Konfessionen spielt die orthodoxe Kirche. Für viele Bereiche des öffentlichen Lebens hat sie Einzelverträge (Konkordate) mit dem Staat abgeschlossen, die

ihre Tätigkeit etwa in Gefängnissen, in der Armee usw. regeln (bislang allerdings nicht im Bereich der sozialen Arbeit). Die BOK wird dabei teilweise auch vom Staat hofiert. Bei allen großen gesellschaftlichen Ereignissen (Kranzniederlegung am 9. Mai, aber auch Eröffnung eines Schlagerfestivals) muss ein Vertreter der Kirche dabei sein. Präsident Lukaschenka tritt gerne medienwirksam zusammen mit Metropolit Filaret auf.

Freilich haben auch orthodoxe Einrichtungen, Gemeinden und Klöster im Alltag mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Notwendige Dokumente werden nicht ausgestellt, Kunsterzeugnisse beschlagnahmt. Noch schwerer haben es die Lutheraner, die offiziell auch zu den historischen Konfessionen gehören. In ganz Belarus ist nur ein Kirchengebäude im Besitz einer lutherischen Gemeinde. Das neue Religionsgesetz verbietet es aber, in anderen als eigens zu diesem Zweck geweihten Räumen Gottesdienste abzuhalten. Diejenigen lutherischen Gemeinden, die es geschafft haben, sich nach Erscheinen des neuen Gesetzes registrieren zu lassen (das sind die wenigsten), dürfen darum meist in ihren bisherigen Versammlungsräumen keine Gottesdienste feiern. Der Staat gibt sich also nach außen kooperativ, im Vollzug aber eher misstrauisch den Religionsgemeinschaften gegenüber.

Geistliche Ausbildung im Aufbau

Während seines Besuches in Belarus hatte der Landesbischof zweimal die Gelegenheit, eine Vorlesung über ein neutestamentliches Thema an einer Ausbildungsstätte der BOK zu halten. Die erste Vorlesung fand am Geistlichen Seminar und der Geistlichen Akademie des Klosters Zhirovischi statt. Hier studieren die zukünftigen Priester der BOK. Das - demnach fast ausschließlich aus Männern bestehende - Auditorium verfolgte den Vortrag gespannt. Aus interessierten und klugen Rückfragen entwickelte sich ein gutes wissenschaftliches Gespräch. Nicht nur äußerlich – die Klostergebäude werden gerade renoviert – war hier zu spüren, dass sich die theologische Ausbildung der BOK im Aufbau befindet und schon viele kluge Köpfe hervorgebracht hat. Ein Höhepunkt des Besuchs war die auf die Vorlesung folgende Verleihung der Ehrendoktorwürde der Geistlichen Akademie an Landesbischof Dr. Maier. Seine zweite Vorlesung hielt der Landesbischof an der theologischen Fakultät der EHU, der einzigen nicht staatlich geführten Universität des Landes. Sein Besuch hier traf auf eine Ausnahmesituation für die Universität: Das Bildungsministerium hatte die seit mehreren Tagen überfällige Verlängerung der Lehrlizenz für die Universität verweigert. Der Lehrbetrieb an der EHU war damit illegal und musste für eine Woche eingestellt werden. Nur die theologische Fakultät hielt ihren Betrieb aufrecht; so konnte auch der Landesbischof lesen, wenn auch unter fast konspirativen Bedingungen (das Gebäude musste durch den Hintereingang betreten und verlassen werden, die Vorlesung fand in einem einfachen Klassenzimmer statt usw.). Das Auditorium bestand hier zum großen Teil aus Frauen. Die theologische Fakultät der EHU beeindruckte durch die Vielzahl ihrer ökumenischen Kontakte und Programme. Zudem wird ihr Studienabschluss im Gegensatz zu dem der Geistlichen Ausbildungsstätten in Zhirovischi staatlich anerkannt, so dass ihre diplomierten Theologinnen und Theologen auch außerhalb der Kirche arbeiten können. In Zukunft planen EHU und Geistliche Akademie, enger zusammenzuarbeiten, zumal letztere nach Minsk verlegt werden soll.

Situation der Lutheraner

Bei seiner Begegnung mit zwei lutherischen Gemeinden wurde dem Landesbischof zunächst über die Schwierigkeiten berichtet, die die meisten Gemeinden mit der Registrierung nach dem neuen Religionsgesetz haben (s.o.). Zudem fühlen sich viele Gemeinden von der großen deutschen Schwesterkirche vergessen. Es gebe keine direkten partnerschaftlichen Kontakte, durch die die Gemeinden materiell und geistlich unterstützt würden. Eine zusätzliche

Schwierigkeit liegt in der uneinheitlichen Situation der Gemeinden selbst. Vor einiger Zeit hat eine Spaltung der lutherischen Gemeinden in Belarus stattgefunden. Ein Teil hält sich nun zur amerikanischen Missouri-Synode, ein anderer Teil nach wie vor zur ELKRAS. Anzahl der Gemeinden und ihrer Mitglieder und ihre Leitung sind zum großen Teil unklar. Der Erzbischof der ELKRAS, Prof. Dr. Kretschmar, hat darum einen bischöflichen Visitor beauftragt, die Situation der Lutheraner in Belarus zu studieren. Wenige Tage vor dem Besuch des Landesbischofs unternahm der schwedische Bischof i.R. Björn Fjärstad zusammen mit dem Verwaltungschef der ELKRAS Hans Schwahn eine Reise durch Belarus, die zu einer ersten Klärung der Situation führen sollte.

Der Landesbischof gab den anwesenden Mitgliedern der beiden Minsker lutherischen Gemeinden einige wertvolle Ratschläge. In erster Linie gehe es für sie darum, sich zu einigen und eine Persönlichkeit zu finden, die die Lutheraner in Belarus nach außen repräsentieren könne. Erst dann können partnerschaftliche Kontakte nach Deutschland intensiv aufgebaut werden. Hierfür ist die Kirchenprovinz Sachsen Ansprechpartnerin. Weiter riet der Landesbischof, die Gemeinden mögen einen monatlichen Gebetsbrief an das Gustav-Adolf-Werk und an den Martin-Luther-Bund schreiben. Durch seinen Besuch und seinen Rat stärkte und ermutigte er die lutherischen Gemeinden.

In weiteren Gesprächen mit Metropolit Filaret und dem Vorsitzenden des Komitees für Religions- und Nationalitätenfragen setzte sich der Landesbischof für die Lutheraner im Land ein. Er dankte Metropolit Filaret öffentlich für den Schutz, den seine orthodoxe Kirche den versprengten Geschwistern im Glauben gewähre, berichtete dem Vorsitzenden des Religionskomitees über seine Einschätzung der Situation der Lutheraner im Land und bat ihn um Wohlwollen gegenüber dieser Gruppe. Auch auf höchster Ebene wurde sein Besuch damit für die Verbesserung der Situation der Lutheraner fruchtbar gemacht.

Das Verhältnis zu den Orthodoxen

Der wichtigste Aspekt des Besuchs des Landesbischofs betrifft das Verhältnis der württembergischen Landeskirche zur Russisch-Orthodoxen Kirche in Belarus. Seit vielen Jahren gibt es hier intensive Kontakte auf allen Ebenen: zwischen einzelnen Personen, auf Gemeinde-, Stadt- und Kirchenbezirksebene und auch auf landes-kirchlicher Ebene. Ein Ausbau dieser Kontakte wird von beiden Seiten gewünscht. Der Besuch des Landesbischofs setzte hier ein deutliches und weithin verständliches Zeichen: einerseits der Würdigung der bisherigen Partnerschaftsarbeit, andererseits der Förderung und Unterstützung zukünftiger Initiativen. Eine bislang in der orthodoxen Welt wohl einzigartige neue Initiative ist die Gründung eines "Arbeitskreises lutherische Kirchen" innerhalb der BOK. Der Kreis soll Theologie, Geschichte und Gegenwart evangelischer Kirchen studieren. Er wurde nach dem Vorbild des "Arbeitskreises Orthodoxe Kirchen" der württembergischen Landeskirche gegründet und soll im September 2004 Württemberg besuchen.

Für orthodoxe Christinnen und Christen ist der Besuch des Oberhauptes einer Kirche von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung. In ihrem obersten Repräsentanten sehen sie die ganze Kirche vertreten. Entsprechend empfing die orthodoxe Kirche den Landesbischof überall mit höchstem Aufwand und größter Ehrerbietung. In den dreieinhalb Tagen des Aufenthaltes der Delegation fanden drei feierliche und ausführliche Begegnungen mit Metropolit Filaret statt. Er empfing die Delegation im Kloster Zhirovischi, im Haus Koinonia und in seinen Privatgemächern in der Eparchie. Bei den Empfängen fanden intensive Gespräche statt; ein Höhepunkt war die Unterzeichnung des Gemeinsamen Wortes der beiden Bischöfe. Der Landesbischof wurde auch persönlich geehrt durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Geistlichen Akademie. Darüber hinaus ist nicht zu vergessen, wie herzlich und aufwändig der Landesbischof etwa in Molodetschno empfangen wurde. Mit

seinem Besuch in der Partnerstadt Esslingens würdigte er die über 10 Jahre währende Partnerschaftsarbeit zwischen orthodoxen und evangelischen Gemeinden. Selbst bei denjenigen, die dieser Partnerschaft gegenüber vielleicht eher verhalten eingestellt waren, wurde damit das Eis endgültig gebrochen. Für die zukünftige Partnerschaftsarbeit hat der Besuch des Landesbischofs sicher einiges erleichtert.

Ein bewegendes Erlebnis für die Delegation war schließlich der Besuch der Göttlichen Liturgie am Sonntag in der Peter-und-Pauls-Kathedrale. Die Delegation bekam einen Ehrenplatz vor der Peter-und-Pauls-Ikone, dem Symbol der Versöhnung der Konfessionen. Gemeindeglieder erläuterten eifrig den Ablauf der Liturgie und beschenkten alle Mitglieder der Delegation mit kleinen Ikonen. Während der Eucharistie wurde der Delegation ein Tischchen mit geweihtem Brot (Antidoron) und Wein gebracht, so dass die evangelischen Christen ihr Abendmahl mitfeiern konnten. Nach der Liturgie hatte der Landesbischof die Möglichkeit, sich mit einem geistlichen Wort an die Gemeinde zu wenden. Die Kirchengemeinde bekam Weihrauch aus Württemberg, die Mitglieder der Delegation Ostergeschenke und Ikonen. Evangelische wie orthodoxe Christen verließen diesen Gottesdienst reich beschenkt an geistlichen Gaben.

Abschluss

Der Besuch von Landesbischof Dr. Gerhard Maier in Belarus hat bedeutende Auswirkungen für die landeskirchlichen Kontakte in dieses Land. Ohne das schwierige und schuldbeladene Verhältnis des deutschen Volkes zum belarussischen Volk zu vergessen, ja gerade im Gedenken an diese Geschichte, konnte der Landesbischof die kirchliche Versöhnungsarbeit der Vergangenheit würdigen. Probleme der Gegenwart wurden der Delegation nicht verschwiegen; in christlicher Verbundenheit nahm sie an ihnen Anteil und suchte gemeinsam mit den Geschwistern im Glauben nach Auswegen – im Bereich des Menschenmöglichen und im Gebet. Für die Zukunft äußerte der Landesbischof seinen Wunsch nach mehr geistlicher Gemeinschaft zwischen den beiden Kirchen. An vielen Stellen des Besuchs konnte diese Gemeinschaft schon erfahren werden. Der Besuch hat damit dazu beigetragen, dass die Erfahrung geistlicher Gemeinschaft weitergetragen werden kann durch die Gläubigen beider Kirchen – auf dem Weg zur Einheit der Kirchen in Christus.

Esslingen/Reutlingen, den 28. Mai 2004

Vikarin Susanne Fleischer

Prälaturpfarrer Manfred Wagner